

Das Wunder von Wilderswil

Isabelle und ihr Mann Gaston machen sich Sorgen. Sie ist im Hotel Bären aufgewachsen und hat den Betrieb vor zehn Jahren von ihren Eltern übernommen. Als Zweiundzwanzigjährige hat sie sich in Gaston, den Küchenchef verliebt und seither führen sie gemeinsam das Gasthaus in Wilderswil. In den letzten Jahren war ihr Hotel mit Gruppen aus China und Indien von Anfang Juni bis Ende Oktober ausgebucht. Ihr Hotel galt als idealer Ausgangspunkt für die Fahrt auf das Jungfrauoch oder das Schilthorn. Die Gäste aus Asien blieben zwei Nächte, zahlten siebzig Franken für die Übernachtung mit Halbpension und fuhren am frühen Morgen nach Luzern, Mailand oder Paris weiter. Am Abend kam jeweils der nächste Reisebus an und die fünfzig Touristen fielen nach einem späten Nachtessen müde in die Betten, ohne zu wissen, wo genau sie waren. Der Lockdown brachte ihr Geschäftsmodell zum Kippen. Mitte März trafen die Absagen ein und im Reservationssystem leerten sich die Buchungstabellen.

„Die Sommersaison können wir vergessen!“ flucht Gaston vor sich hin, als in der Tagesschau ein Vertreter von Schweiz Tourismus die Schweizer und Schweizerinnen auffordert, Ferien in der Schweiz zu machen.

„Schon gut!“ stöhnt Isabelle am Familientisch, „aber wie bringen wir die Schweizer nach Wilderswil?“

„Wir brauchen einen Anreiz, einen Konkurrenzvorteil, ein USP!“ ruft Gaby, die neunzehnjährige Tochter, die in Luzern Marketing und Kommunikation studiert.

„Was ist ein USP?“ fragt der vierzehnjährige Yannik, um seine Schwester zu ärgern.

„Unique Selling Proposition, du Doofling! Das ist Englisch.“

„Ja, weiss ich doch! Ich wollte nur schauen, ob du es auch weißt!“ Gaby kickt ihm unter dem Tisch ans Schienbein.

„Machen wir ein Brainstorming!“ schlägt sie vor.

„Was ist das?“ fragt Killian, der Jüngste.

„Wir sammeln Ideen, wie man Schweizer Gäste nach Wilderswil locken könnte. Ich schreibe auf. Am Schluss wählen wir die drei besten Vorschläge aus und setzen sie um.“ Sie holt einen grossen Zeichnungsblock und einen Filzstift.

„Also: alle Ideen sind gut. Lasst euch einfach von den anderen anregen. Die Frage lautet: „Was bringt Schweizer Touristen nach Wilderswil und ins Hotel Bären?“

„Gutes Essen,“ knurrt Gaston. Isabelle zieht die Augenbrauen hoch. Gaby notiert.

„Base-Jumping.“ ruft Killian. „Das wollte ich schon lange mal machen, weißt du von der Felswand bei Lauterbrunnen, 150 Meter freier Fall, nur so mit einem Wingsuit.“

„Ja, ja, schon gut!“ stoppt ihn Gaby und schreibt „Base-Jumping“ auf das Blatt.

Nun kommen die beiden Söhne in Fahrt:

„Deltafliegen, Free-climbing, River-Rafting, Canyoning, Wildwasser-Kanu, Segelfliegen...“

„Langsam, ich komme nicht nach mit Schreiben!“ wehrt sich Gaby.

„Aber das gibt es doch alles schon!“ reklamiert Gaston, der die Hoffnung auf eine gute Sommersaison schon aufgegeben hat. „Das bringt uns doch keinen Gast in unser Hotel.“

„Keine Killer-Phrasen, bitte!“ weist ihn Gaby zurecht. „Alle Ideen sind gut!“

„Vielleicht müsste man die Pilger ansprechen,“ meldet sich Isabelle. „Der Jakobsweg führt doch am Brienersee entlang.“ Gaby notiert „Jakobsweg“.

„Vielleicht brauchen wir ein Wunder! Wie in Lourdes!“ spottet Gaston. Gaby schreibt „Wunder“.

„Wilderswil ist doch ein Kraftort!“ ergänzt sie ohne abzuwarten.

„Nein!“ fährt Isabelle dazwischen. „Die Esoteriker will ich nicht in meinem Haus. Sonst fängt's noch an zu geistern!“

„Ein Berggeist wäre doch eine coole Attraktion!“ meldet sich Yannik. „Oder ein Seeungeheuer wie im Loch Ness!“ Gaby schreibt „Berggeist“ und „Loch Ness“. „Oder ein Drache, wie es früher in der Beatushöhle einen gab!“ Gaston findet langsam Gefallen am Blödeln. „Vielleicht gibt es in der Lüttschinen Gold!“ Gaby schreibt eifrig mit.

Nach einer Stunde liegen vier vollgeschriebene Blätter auf dem Tisch.

„Nun müssen wir auswählen,“ bestimmt die Moderatorin. „Jeder und jede hat drei Punkte, die man vergeben kann. Die Ideen mit den meisten Punkten werden umgesetzt.“ Schweigend bücken sich die fünf über die Blätter und verteilen die Striche. „Oh, je!“ seufzt Gaby, als sie das Resultat anschaut. „Wir haben fünfzehn Ideen mit je einem Punkt! Alle finden offensichtlich ihre eigenen Ideen die besten. Was machen wir nun?“ Enttäuscht legt sie den Filzschreiber weg.

„Ach, das macht doch nichts!“ versucht Isabelle ihre Tochter zu trösten. „Es hat auf jeden Fall Spass gemacht.“

„Aber die Sommersaison ist damit nicht gerettet!“ ärgert sich der Vater. „Ich brauche einen Schnaps!“ Er holt die Pflümli-Flasche und schenkt sich und Isabelle ein. Die Jungen holen ihre Laptops hervor und verkriechen sich in ihre Zimmer.

Am 11. Juni ruft Isabelle vom Büro in die Küche: „Gaston! Komm mal! Das glaube ich nicht!“ Gaston kommt in Kochuniform und Gesundheitsschuhen und wischt sich die Hände an der Schürze ab.

„Was ist?“

„Schau mal!“ Sie zeigt auf den Bildschirm. „Die Buchungen fliegen nur so herein. Gestern zehn, heute schon mehr als fünfzehn und immer für mehrere Nächte! Alle aus der Schweiz!“

Gaston schaut mit offenem Mund auf den Bildschirm. „Schreiben sie, warum sie kommen?“ fragt er.

„Die einen schreiben von einem Ungeheuer, das in einer Höhle im Saxetbachtobel hause, andere erwähnen einen Greifvogel, den es in der Schweiz selten zu sehen gäbe, zwei sagen, sie wollen im Fluss Gold waschen und eine Gruppe von Pilgern will den speziellen Kraftort in der Nähe von Gündlischwand erleben. Sie fragen nach geeigneten Plätzen zum Meditieren. Ich weiss nicht, was das soll!“

„Hauptsache sie kommen!“ lacht Gaston und verzieht sich in die Küche.

In dem Moment schlendert Killian vorbei, das Smartphone in der Hand.

„Mutter, was ist?“ fragt er schmunzelnd.

„Wir werden von Buchungsanfragen überschwemmt! Ich habe keine Ahnung was los ist. Ein Wunder ist geschehen!“

„Nein!“ strahlt ihr jüngster Sohn sie an. „Kein Wunder. Nur Marketing!“

Sie schaut ihn fragend an.

„Yannik, Gaby und ich habe nach unserem Brainstorming ein paar Tweeds abgesetzt und im Instagramm und im TikTok knackige Geschichten mit Bildern aus dem Lüttschinental gepostet und so nebenbei unser Hotel als idealen Ausgangspunkt erwähnt, um die Phänomene zu besuchen.“

„Welche Phänomene?“ stottert Isabelle fassungslos. „Was für Geschichten?“

„Ungeheuer im Saxetbachtobel, Kraftort Gündlischwand, Gänsegeier am Loucherhorn oberhalb Wilderswil gesichtet, Gold in der Lüttschinen gefunden. Solches Zeug halt.“

„Woher weißt du denn das alles?“ Sie schaut ihren Sohn bewundernd an.

„Im Internet recherchiert. Easy! Aber die Geschichten sind alle fake. Wir haben einfach ein USP für unser Hotel erfunden.“ Er streicht die blonden Haarsträhnen lässig aus dem Gesicht. „Marketing ist das, was die Leute glauben! sagt Gaby.“

„Aber, wie sollen wir das den Leuten erklären, wenn sie da sind?“ fragt die Mutter besorgt.

„Keine Sorge, Mam! Überlass das uns. Schick die Gäste einfach zu uns, wenn sie Fragen haben.“ Er stösst den Stöpsel seines Smartphones ins Ohr und schlendert davon. Isabelle schaut ihrem zwölfjährigen Genie voller Stolz nach.

Die ersten Gäste treffen ein. „Wo sind die besten Plätze, um Gold zu waschen?“ will ein Fünfzigjähriger wissen, als er seine Waschpfanne bei der Reception abstellt. „Yannik!“ ruft Isabelle, „kommst du mal?“ Yannik erscheint mit einem Kartenausschnitt, den er ausgedruckt hat und auf dem drei Stellen mit rotem Filzstift eingekreist sind. „Guten Tag!“ begrüsst er den Goldgräber. „Sie wollen also Ihr Glück versuchen? Das sind die Orte, wo ich schon Gold gefunden habe. Aber bitte nicht weitersagen, sonst gibt's einen Goldrush und das wollen wir doch nicht, oder?“ Er stösst den Gast kumpelhaft mit dem Ellbogen an. „Nein! Ehrenwort!“ antwortet der Mann verschmitzt und bedankt sich.

Als die Pilgergruppe eintrifft, taucht Gaby auf. „Sie suchen sicher den Kraftort bei Gündlischwand“, begrüsst sie die Gäste. Sie nicken erwartungsfroh. Gaby zieht auch einen Kartenausdruck hervor und markiert die Gegend, die besonders kraftvoll strahlen soll. „18'000 Bovis!“ flüstert sie verschwörerisch. „Das soll aber unter uns bleiben! Zuviel Betrieb schadet der Strahlung.“ „Ja, natürlich! Vielen Dank!“ Die Pilger strecken die Köpfe über der Karte zusammen und nehmen sich vor, am nächsten Morgen nach Gündlischwand zu wandern.

Ein Ehepaar erscheint mit Feldstecher, Fernrohr und Spiegelreflexkamera. Ganz zufällig schlendert Killian vorbei. „Suchen Sie den Gänsegeier?“ fragt er.

„Ja, genau. Kennst du dich mit Vögeln aus?“ Die beiden schauen den Jungen überrascht an. „Weißt du, wo man ihn findet?“

„Ich habe ihn gestern morgen am Loucherhorn gesehen, zwei Meter Spannweite und braun-weiße Flügel. Aber das ist ein vierstündiger Aufstieg von Zweilütschinen aus. Da nehmen Sie besser die Bahn bis zur Schynigen Platte.“ Er schaut die beiden kritisch an, als würde er ihre Berggängigkeit prüfen. „Kein Problem. Wir sind geübte Bergwanderer.“ Killian holt sein Smartphone hervor, öffnet eine Karte und zeigt den beiden den Weg zum Loucherhorn. „Wenn Sie wollen, kann ich ihnen den Link auf ihr Handy schicken.“ Die beiden Ornithologen bedanken sich herzlich.

Am nächsten Abend kehren alle von ihren Ausflügen zurück. Der Goldwäscher hat kein Gold gefunden, aber eine kupferne Münze, die er auf die Römerzeit datiert. Die Pilger schwärmen mit verklärtem Blick von der unfassbaren Kraft und Ruhe, die sie erlebt haben. Die Vogelbeobachter rühmen in den höchsten Tönen die unbeschreibliche Sicht auf den Brienersee. Der Vogel hat sich leider nicht gezeigt. Sie wollen es am nächsten Tag wieder versuchen. Sogar die Familie, der Killian vom Ungeheuer am Saxetbach erzählt hat, berichtet, dass sie im Wind das Grunzen und Fauchen ganz deutlich gehört hätten. Sie werden in der Nacht nochmals aufbrechen, um den Feuerschweif des Drachen zu sehen.

Isabelle und Gaston zwinkern sich heimlich zu.